Nummer 87.

Düsseldorfer

Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint täglich Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90 incl. Bestellgebühr.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Stellengesuche 5 Pfg., auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reclamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf.

Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1058a.

Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Montag, den 25. April 1892.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" erscheint täglich in großem Format und kostet incl. der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung" monatlich 50 Pfg.

Das neue italienische Ministerium.

Die Ministerkrisis in Italien hat nunmehr ihre Lösung dadurch gefunden, daß der bisherige Ministerpräsident Rudini, welcher in dem Festhalten an der Tripelallianz eine der ersten Bedingungen für die innere Wohlfahrt wie für die Erhaltung und Befestigung der Machtstellung Italiens nach außen von jeher erkannt hat, den Vorsitz im Ministerium und das auswärtige Departement behält und daß auch die übrigen Minister mit Ausnahme des Finanzministers Colombo im Amte verbleiben. Auf welcher Grundlage die Militärfrage, die bekanntlich den Schwerpunkt der Ministerkrisis bildete, zum Abschluß gebracht wurde, ob die Ersparnisse sich blos auf die militärischen Ausgaben für die Kolonien oder auf die Verwaltung des Militärdepartements beziehen, darüber ist noch keine bestimmt verbürgte Nachricht erfolgt. Immerhin will es scheinen, daß hiermit die Schwierigkeiten der inneren Lage noch keineswegs überwunden sind. Denn die Ursache der schweren Mißstände, unter denen Italien leidet, liegt keineswegs allein in den finanziellen Verlegenheiten, ebenso wie die vielfach aufgeworfene Frage, ob Italien zehn oder zwölf Armeekorps der Linie zu seiner Verfügung hat, durchaus nicht von einer ausschlaggebenden Bedeutung für die Wehrkraft Italiens und den Gewinn ist, den seine Verbündeten für ihre gemeinsamen Zwecke hieraus ziehen könnten. Die italienische Verwaltung steht hinter derjenigen der meisten übrigen abendländischen Staaten auf allen Gebieten wesentlich zurück: die Justizverwaltung zumal zeigt geradezu zum Himmel schreiende Zustände, die Verschleppung der Justiz und die Behandlung der Gefangenen sind eines zivilisirten Staatswesens ganz unwürdig, die Lage der Landwirthschaft ist eine überaus traurige, die soziale Misere ist dank dem mangelnden Verständniß sowie der Indolenz der Staatsgewalt gegenüber den Leiden der ärmeren und minder wohlhabenden Klassen größer als in irgend einem anderen Staate Europas. Nichts deutet darauf hin, daß hierin durch eine Purifikation des Beamtenstandes und durch eine weise Fürsorge für die Besserung des Looses der wirthschaftlich Schwachen Wandel wird geschaffen werden. Die Unzufriedenheit nimmt sichtlich unter der Masse der Bevölkerung in bedenklichem Maße zu, so daß vielfach die polizeilichen Kräfte gar nicht ausreichen zur Herstellung der inneren Ruhe und Ordnung. Was nun aber die Lage Italiens nach außen anlangt, so hat das Land zwar nichts für seine Sicherheit und Unabhängigkeit zu fürchten, der italienische Einheitsstaat wird weder von Frankreich noch von irgend einer anderen Macht bedroht, indessen wird auch Italien kein großes Gewicht in die Waagschale werfen können bei der Entscheidung internationaler Angelegenheiten. Denn die Schlagfertigkeit der italienischen Armee läßt so sehr zu wünschen übrig, daß beispielsweise in einem deutsch-französischen Kriege die ersten, vielleicht entscheidenden Schlachten aller Wahrscheinlichkeit nach geschlagen würden, bevor die italienische Armee im Felde wirksam operiren könnte. Für Deutschland kommt es weit weniger darauf an, ob Italien in einem eventuellen Kriege 10 oder 12 Armeekorps stellt, ob 300,000 oder 400,000 oder eine halbe Million Soldaten an der Seite Deutschlands kämpfen werden, als daß überhaupt eine beträchtliche italienische Streitmacht im gegebenen Moment, also im Beginn der Feindseligkeiten, zur Stelle ist. Wenn durch die Unterdrückung zweier Armeekorps die Mittel beschafft werden könnten, die dann noch vorhandenen zehn Armeekorps in einer Frist von 8—10 Tagen in die Schlachtlinie zu stellen, so könnte uns das nur angenehm sein; indessen muß dies nach Lage der Dinge ebenso zweifelhaft erscheinen, wie daß Italien unter der Verwaltung des neuen Ministeriums, die wesentlich in demselben Geleise wie früher sich bewegen wird, eine nennenswerthe innerliche Kräftigung erfahren wird.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. April. Es ist als sicher anzunehmen, daß der Nachtragsetat am nächsten Donnerstag zur ersten Berathung im preußischen Landtage gestellt werden wird. Derselbe sollte bereits am Mittwoch zur Berathung gelangen; den Fraktionen soll aber hinlänglich Zeit gewährt werden, um eingehend Stellung nehmen zu können. Aus diesem Grunde hat man zu einem weiteren Termin gegriffen.

— Der Unterstaatssekretär Magdeburg im Handelsministerium ist der „Kreuzzeitung" zufolge nunmehr bestimmt für die Stelle des Oberpräsidenten in Kassel in Aussicht genommen, er ist mit den Verhältnissen der Provinz schon bekannt, da er früher Regierungs-Vizepräsident in Kassel war.

— Zur weiteren Durchführung der Steuerreform sind gegenwärtig Erhebungen im Gange, um eine Uebersicht über das fundirte Einkommen zu gewinnen. Vermuthlich wird schon im Herbst eine Vorlage über die Sonderbesteuerung dieses Einkommens an den Landtag gelangen. Es bieten sich nach dem Scheitern des Erbschaftssteuergesetzes zwei Wege, das fundirte Vermögen heranzuziehen, entweder die Erhebung eines Zuschlages zu der Einkommensteuer oder eine bescheidene nach dem Vermögen bemessene Personalsteuer. Spricht für ersteren die größere Einfachheit, so kommt andererseits, wie halbamtlich hervorgehoben wird, bei einer nach dem Vermögen bemessenen Steuer der Gedanke der Erfassung der besonderen in der Fundirung des Einkommens aus beweglichem und unbeweglichem Besitz liegenden Steuerfähigkeit reiner und zwar ebenso gut wie bei einer Erbschaftssteuer zum Ausdruck. Man scheint also eine Personalsteuer vorschlagen zu wollen.

— Die zwischen den Regierungen des Deutschen Reiches und der Vereinigten Staaten von Nordamerika vor einem Jahre begonnenen Verhandlungen wegen Ausdehnung des jetzigen Auslieferungsvertrages nehmen ihren Fortgang. Es wird geplant, die Auslieferung hauptsächlich auch auf Unterschlagung, Hochstapelei, Meineid, Verbrechen gegen die Sittlichkeit, Verbrechen auf hoher See zu erstrecken. Die Hauptschwierigkeit für eine Verständigung liegt darin, einen Ausgleich für die sehr beträchtliche Verschiedenheit der Kosten zu finden, welche bei Auslieferungsanträgen in den beiden Ländern erwachsen. Während einem amerikanischen Antrage gegenüber die deutschen Behörden in die Behandlung des Falles eintreten, ohne irgend welche Kosten zu berechnen, beziffern sich die Berechnungen der Amerikaner bei der Auslieferung eines flüchtigen Verbrechers, wie das auswärtige Amt festgestellt hat, nie auf weniger als 300 Dollars und übersteigen oft 1000 Dollars. Für die Vereinigten Staaten ist die Frage indessen seit geraumer Zeit eine viel dringendere geworden, als es früher der Fall war. Es mehren sich die Fälle, in denen amerikanische Flüchtlinge sich nach Deutschland wenden. Den Anstoß zu den jetzigen Verhandlungen hat ein Angestellter der New-York Electric Light Co., Namens Hack, gegeben, der nach Vollführung großer Unterschleife nach Hamburg geflüchtet war, hier verhaftet wurde, aber wieder freigelassen werden mußte, weil die von ihm geschädigte Firma eine Privatgesellschaft war, auf deren Schädigung der jetzige Vertrag sich nicht bezieht. Unter solchen Umständen würde die Regierung der Vereinigten Staaten eine Verständigung leicht erzielen können, wenn sie Mittel und Wege fände, für die ihr entstehenden Kosten bei der Auslieferung flüchtiger Verbrecher aus Deutschland einen Etatsposten auswerfen zu lassen. Die Ausdehnung des Vertrages ist von dem hiesigen Gesandten Herrn Phelps beantragt worden. Seine Hauptthätigkeit zur Herbeiführung eines Abschlusses wird sich indessen nach Washington zu richten haben, wo allein die Schwierigkeiten zu suchen sind.

— Eine geheimnißvolle Reise des Chefs des Zivilkabinets v. Lucanus in den Osterfeiertagen zu einer Konferenz mit dem in Kassel anwesenden Ministerpräsidenten macht nicht geringes Aufsehen. Herr v. Lucanus traf am Ostersamstag mit dem Schnellzug in Kassel ein, konferirte mehrere Stunden mit dem Ministerpräsidenten und fuhr noch an demselben Abend mit dem Courierzug wieder nach Berlin zurück. Am Ostersonntag Vormittag hielt Herr v. Lucanus dem Kaiser Vortrag. Der Ministerpräsident, welcher beabsichtigt hatte, bis Mitte oder Ende dieser Woche in Kassel zu verbleiben, kehrte in der Nacht zum Dinstag nach Berlin zurück und hielt am Osterdinstag früh dem Kaiser Vortrag. Daran schloß sich ein Vortrag des landwirthschaftlichen Ministers bei dem Kaiser und am Donnerstag nach Ostern ein Vortrag des Finanzministers. Was kann innerhalb der preußischen Verwaltung gegenwärtig solche eilige Erledigung in den Feiertagen bedingt haben? Von einer Seite wird behauptet, es stehe der baldige Rücktritt des Kriegsministers v. Kaltenborn-Stachau in sicherer Aussicht und die Reise v. Lucanus zum Ministerpräsidenten und beider Herren nach Berlin sei damit in Verbindung zu bringen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 23. April. In Betreff der Meldungen über eine Zusammenkunft Caprivis mit Kalnoky wird heute in unterrichteten Kreisen darauf aufmerksam gemacht, daß Caprivis Ankunft in Karlsbad verschoben sei und der Tag noch nicht feststehe, daß der deutsche Kanzler sich ausruhen wolle, und daß Kalnoky keinen besondern Anlaß zu einer Besprechung mit ihm habe, da ohnehin ein fortdauerndes Einvernehmen bestehe. Eine persönliche Begegnung sei daher nicht beabsichtigt.

— Das gestrige Konzert der Berliner Liedertafel in dem dichtgefüllten großen Musikvereinssaal hatte einen großen Erfolg, das Publikum jubelte den Sängern zu, und verlangte stürmisch nach jeder Nummer Wiederholung. Auch die Musikkritiker rühmen die Leistungen außerordentlich, besonders Frische und Kraft, schöne Stimmen und Disziplin. Sie gestehen selbst in zwei Nummern, worin die Berliner mit dem Wiener Männergesangverein in Wettkampf traten, den Berlinern gleichen Werth zu. Besondern Jubel erregte ein Frühlingsgruß an Wien von Risch und Zander. Zum Schluß sangen die Berliner das Deutsche Lied, worauf ein gemeinschaftlicher Kommers mit den Wiener Sängern folgte. Herzliche Trinksprüche wurden auch von dem Brünner Männergesangverein und der Stuttgarter Liedertafel ausgebracht.

Selbstgeopfert.

Roman aus dem Leben einer Großstadt.
Von E. Friedrich.

(Nachdruck verboten.)

(26. Fortsetzung.)

Frau de Courcy hatte seinen Worten, welche das letzte Glied in die Beweiskette fügten, ohne ihn zu unterbrechen, zugehört und aus dem Ton, mit welchem sie die Unterhaltung jetzt fortsetzte, mußte Reinhold unschwer erkennen, daß sie eine Erklärung des Vorgefallenen umgehen wollte. Zartfühlend, wie er war, drang er mit keinem Wort in sie, welches darauf hinspielen konnte, und Frau de Courcy, welche das wohl empfand, wußte ihm Dank dafür.

Jetzt eben war die Unterhaltung jählings in's Stocken gerathen und Reinhold schickte sich an, sich zu verabschieden, als die Dame plötzlich sprach:

„Im Ganzen muß ich den Vorfall des gestrigen Abends preisen, der Sie in unser Haus und uns näher führte. Sie müssen öfter zu uns kommen, Herr Stein. Valentine ist eine ganz leidliche Pianistin und ich liebe die Musik sehr, vor Allem das Doppelspiel. Darf ich also hoffen, daß Sie meinen Wunsch erfüllen werden?"

„Frau de Courcy, Sie beglücken mich mit Ihrem Wohlwollen, das ich mir durch nichts verdient habe. Ich werde kein größeres Glück kennen, als Ihrer gütigen Erlaubniß zu folgen!"

Reinhold Stein war gegangen und Frau de Courcy stand sinnend an der Stelle, wo sie seine letzte Verbeugung entgegengenommen hatte. Sie war offenbar so von ihren Gedanken befangen, daß sie Guillaume's Eintritt gänzlich überhörte.

„Madame," ließ seine Stimme sie zusammenschrecken.

„Ah, Sie sind es, Guillaume!" wandte sie sich mit überraschtem Blick dem alten, erprobten Diener zu. „Sie sind bereits zurückgekehrt?"

„Ja, Madame; doch der Weg war ein vergeblicher. Mademoiselle Valentine ist trostlos!"

Fahle Blässe überzog das Antlitz der Dame.

„Erklären Sie mir schnell! Wo ist meine Tochter?"

„Das Fräulein ist in Madame's Boudoir. Die gnädige Frau hätten nicht darauf bestehen sollen, daß Mademoiselle die Ueberbringerin der Rettungsbotschaft sei. Der alte Mann hat jede Hülfe schroff abgelehnt. Er wollte, wie er sagte, keinen Beistand von Menschen, denen die Ehre einer Familie nichts gelte!"

„O, mein Gott!" stöhnte Frau de Courcy auf.

Minutenlang stand sie, die Hände vor das Antlitz geschlagen, ehe sie sich müde aufraffte, um Valentine aufzusuchen, welche sie in Thränen aufgelöst fand.

„O, Mama!" rief das junge Mädchen, an die Brust der Mutter stürzend, „Was hast Du jenen Leuten gethan, daß sie Dir Deine Liebe mit solchen Worten zu lohnen den Muth besitzen?"

Wie ein Dolchstich traf diese Frage das Herz der gequälten Frau, aber sie bezwang sich.

„Es ist der Groll der Mindergutgestellten gegen den Reichthum, mein Kind, der aus dem alten Mann gesprochen haben mag," überwand sie sich zu erwidern. „Doch die Worte des Greises enthielten eine doppelte Mahnung für mich, meine Tochter. Die Ehre einer Familie habe auch ich zu überwachen und so erkenne ich, daß ich einen falschen Weg einzuschlagen im Begriff stand, indem ich schweigen wollte, um Dein junges Herz nicht noch tiefer zu verwunden, als wie es bereits geschehen ist, — der Himmel nur weiß, unter welch eigener Herzensqual. Valentine, ich muß von Dir das Versprechen haben, daß Du meine Worte heiligen und alle Gedanken an Hermann Giesenau, der Dir nie mehr als jeder andere Fremde sein darf, aus Deiner Brust reißen willst. Du mußt es wissen, daß Deine Mutter Dein Bestes allein will. Könnte ich mit meinem Herzblut Dir ein Glück erkaufen, nicht zu hoch würde mich der Preis dünken und freudig würde ich mein Leben lassen für das Deine; aber in diesem Einen muß ich Dir entgegen sein. Valentine, versprich mir, daß Du Deiner Mutter vertrauen und von Hermann lassen willst!"

Namenlose Angst sprach aus ihren Zügen.

„Ich kann, ich kann es nicht!" schluchzte Valentine auf. „O, wie vermagst Du nur dies Grausame von mir zu fordern? Ich liebe Hermann und ich werde nie aufhören, ihn zu lieben!"

„Halte ein, Valentine! Deine Worte zerreißen mir die Seele!" rief Frau de Courcy mit einer Erregtheit, daß das junge Mädchen erbleichend zurückwich. „Du mußt Hermann vergessen und Du wirst es!"

„Nie, nie, Mama!" rief Valentine mit gerungenen Händen zusammenbrechend.

„Armes Kind!" flüsterte Frau de Courcy, sich zitternd niederbeugend zu dem schmerzüberwältigten Mädchen. „Wenn sie die Wahrheit wüßte! Doch nein, nein, — ihr kann ich es nicht sagen, — aller Welt eher, als ihr! Sie darf es nie erfahren! Nur einen Weg giebt es, das Entsetzliche abzuwenden. Er allein kann das Furchtbare verhindern. Ich muß ihm Alles sagen! Ihm Alles sagen! O, wie dieser Gedanke das Blut mir fiebernd durch die Adern treibt! Stark, mein Herz, das unerbittliche Schicksal fordert, daß Du es zeigst, wozu die Liebe einer Mutter fähig ist, die sich selbst opfert für ihr Kind!"

XXXII.

Der Häusersturz am Sylvesterabend hatte in manche Familie Kummer und Sorgen gebracht. Jetzt, nach der Katastrophe, stellte es sich erst heraus, daß jene Namen, welche vor dem Beginn des Baues, der mit einem wahren Bienenfleiß betrieben worden war, das Unternehmen protegirten, solches eben nur aus gegenseitiger Gefälligkeit gethan hatten. Am meisten war dabei der Name des allgemein hoch angesehenen Kaufherrn Heribert Hofmeister in's Auge gefallen. Nun war dieser selbst bankerott geworden, wenigstens fehlte nicht viel daran, wenn auch durch die Uebernahme Seitens des einen Hauptgläubigers, des Herrn Nikolaus Kolbe, die Sachlage kein so scharfes Gepräge erhalten hatte. Doch eben der Umstand, daß der Ruinirte sich in den Händen dieses Mannes befunden, stellte seine Angelegenheit in Aller Augen in ein weit milderes Licht, und die Auslassungen, welche dabei von Mund zu Mund gingen, machten Dem, welchem sie galten, nicht eben Ehre.

Das Verschwinden des Bauübernehmers breitete zudem die tiefste Dunkelheit über die ganze Angelegenheit und ließ jede Hoffnung der Geschädigten im Keime ersticken.

Ueber den jungen Wilhelm Voß hatte die Katastrophe das Maß des Unglücks ausgeleert. Er war, um die übernommenen Lieferungen auszuführen, große Verpflichtungen eingegangen und sah nun keinen Weg, sie zu erfüllen. Der Vater hatte ihm bereits im Anfang beigestanden, von ihm konnte er nicht weiter Hülfe erwarten. Und wenn auch, — er würde gezaudert haben, dem alten Manne sich anzuvertrauen, dem er das geliehene Geld, das sauer erworbene Kapital für das arbeitsunfähige Alter, auf Heller und Pfennig zurückzuerstatten versprochen hatte.

Doch Peter Voß konnte seinem Sohne auch nicht mehr helfen.

Mühsam hatte er das, was er besaß, sich ehrlich zusammengespart und damit den Sohn unterstützt bei einem Unternehmen, welches diesem einen bedeutenden Gewinn versprach. Die Hoffnung war gescheitert, wie sehr, Wilhelm wagte es dem Vater nicht zu sagen.

Nicht allein, daß das von demselben entliehene Kapital verloren war, eingegangene Verbindlichkeiten forderten noch Erfüllung.

In düsterem Brüten verbrachte der sonst so thätige junge Mann seine Tage, aber keinen Ausweg sah er.

Und näher und näher rückte das erschreckende Gespenst der Sorge, der Schande, um die Lagerstätte an dem sonst so glücklichen Herd aufzuschlagen.

Von der Noth getrieben, wandte er sich an Freunde. Wer war für den durch das Unglück gefallenen Mann zu sprechen? Und wo er nicht die Thür verschlossen fand, da wurde ihm nichts als leere Worte: Hülfe wurde ihm nirgends.

Ein guter Freund theilte ihm ganz im Verschwiegenen mit, daß er auch schon einmal in bedrückter Lage gewesen und da Geld bei Jemandem bekommen habe, welcher für einen reichen Mann derartige Anleihen vermittelte. Wilhelm ergriff diese Mittheilung, wie der Ertrinkende nach dem Strohhalm faßt und nicht danach fragt, ob der ihn tragen kann. Er ließ sich die Adresse des menschenfreundlichen Vermittlers aufgeben und kehrte voll neuer Hoffnungen heim. Der nächste Tag sah ihn zur zeitigen Stunde vor dem ihm bezeichneten Hause, wo der Mann wohnte, bei dem er Beistand zu finden hoffte. Er mußte drei Treppen hinaufsteigen, ehe er vor der Thür stand, an welcher „Jeremias Geier" auf einem kleinen Blechschild zu lesen war. Im nächsten Augenblick befand er sich einem kleinen Manne mit hohen Vatermördern, welche das bebrillte Gesicht mit der Adlernase halb verdeckten, gegenüber.

Aller Muth wich von ihm und stammelnd nur brachte er sein Anliegen vor. Der Mann lächelte eigenthümlich und bedeutete ihm, daß das lediglich eine Gefälligkeit sein könnte, welche er ihm erweise. Sein Geschäft sei das eines Agenten für verschiedene Institute und Gesellschaften, aber wenn er ihm helfen könnte, so wolle er ja auch kein Barbar sein und was er im Stande wäre für ihn thun.

Die Höhe der Summe, welche Wilhelm aber dann nannte, machte es wohl, daß der kleine Mann seine Augenbrauen so hoch zog, daß sie fast mit dem buschigen Haar, welches ihm tief in die niedrige Stirn reichte, zusammenflossen. Er zögerte, ehe er eine Antwort gab. Vielleicht erwartete er, daß Wilhelm noch Etwas hinzusetzen sollte, aber dieser, voller banger Erwartungen, schwieg und wagte kein Wort mehr herauszubringen. Endlich räusperte sich der ehrenwerthe Herr Geier, als habe er eine bittere Pille verschluckt, um dann im breiten Hin- und Herlamentiren Wilhelm die Schwierigkeit der Anschaffung einer solchen bedeutenden Summe im rechten Lichte zu zeigen, — und endlich, als sein Zuhörer Nichts als verlegene Einwürfe dagegen zu sagen wußte, mit einer sehr viel sagenden Kopfbewegung und gleichem Achselzucken zu versprechen, sein Möglichstes zu thun.

Wie Wilhelm die Treppe hinabgelangte, er wußte es später selbst nicht.

Der nächste Tag fand ihn zur angesetzten Stunde auf's Neue bei Herrn Jeremias Geier. Der kleine Mann bedauerte, auch heute noch nichts Bestimmtes sagen zu können, lenkte aber dabei auf ein Thema hin, welches er bisher noch nicht berührt hatte, indem er Wilhelm auf Opfer, die er würde bringen müssen, aufmerksam machte.

Wilhelm, welchen die bloße Aussicht auf Hülfe in einen förmlichen Freudenrausch versetzte, sagte mechanisch nur zu Allem ja.

Und nach vierundzwanzig Stunden stand er wiederum vor dem kleinen Mann mit den hohen Vatermördern und jetzt erklärte ihm derselbe, daß er die geforderte Summe erhalten könnte. Doch machte er ihn darauf aufmerksam, daß die Zinsen für die Zeit der Anleihe vorweg zurückbehalten würden. Er habe also, da Wilhelm zweifellos das geforderte Geld brauche, die Zinsen dem Kapital zugeschlagen und die Wechselsumme um so viel höher ausgestellt.

Wilhelm fand an diesen Auseinandersetzungen, welche nur eine vollkommen richtige geschäftliche Formalität betrafen, Nichts auszusetzen und erklärte sich einverstanden. Mit einem unangenehmen Blick über seine Brille hinweg wandte der kleine Mann sich nun seinem Pulte zu, welches er aufschloß und ein Papier daraus hervornahm.

(Fortsetzung folgt.)

* **Pest,** 23. April. Alle öffentlichen Arbeiteraufzüge und Kundgebungen am 1. Mai sind hier verboten worden. Die hiesigen Arbeiter beschlossen, einen einfachen Ausflug nach außerhalb zu machen.

Frankreich.

* **Paris,** 22. April. Dreiundzwanzig Anarchisten, deren Verhaftung gleichfalls angeordnet war, haben sich derselben durch die Flucht entzogen. Bei den Haussuchungen wurden überall revolutionäre Druckschriften, jedoch keine Sprengstoffe gefunden. In St. Etienne und dessen Umgebung sollen dreißig, in Dijon fünf, in Amiens acht und in St. Quentin etwa zehn Verhaftungen vorgenommen worden sein.

Italien.

* **Rom,** 23. April. Die Finanzpläne des Ministeriums Rudini finden in der italienischen Presse wenig Anklang. Den Vorschlag des Kabinets, die Kolonialbesatzung behufs Ersparungen auf Massauah zu beschränken, nennt man eine Treulosigkeit gegen die Stämme des Schutzgebietes. Die anderen Vorschläge Luzzattis werden als ungenügend angesehen. Es sei unmöglich, daß die erhöhte Erbschaftssteuer 6 Millionen einbringe, unmöglich sei es auch, neun Millionen am Kriegshaushalt zu ersparen. „Popolo Romano" meint, die Widersprüche des Kabinets, das bald die Heeresausgaben erhalten, bald sie beschränken wolle, beweise nur dessen phänomenalen Leichtsinn. Die halbamtliche „Opinione" antwortet darauf, die Regierung sei entschlossen, den Militärausgaben ein Ziel zu setzen. Der Kriegsminister werde neun Millionen in seinem eigenen Ressort ersparen, das Uebrige werde man am Haushalt für Afrika streichen. In Zukunft solle der Militärhaushalt 254 Millionen nicht überschreiten.

— Die internationale Konferenz der Rothe Kreuz-Vereine stimmte der von dem internationalen Komitee beantragten Tagesordnung, betreffend die Verhinderung von Mißbräuchen mit den Abzeichen des Rothen Kreuzes, zu und beschloß, die nationalen Komitees zum Studium von Mitteln aufzufordern, um nichttransportable Verwundete, die Aufenthalt und Verpflegung gefunden, zu sichern.

— Die „Politische Correspondenz" meldet aus Rom, der König und die Königin würden auf ihrer Reise nach Potsdam von Rudini begleitet werden.

Sozialpolitische Nachrichten.

Anläßlich ihrer silbernen Hochzeit haben der Fabrikbesitzer Krauer und seine Ehefrau zu Johannisberg eine Stiftung von 15 000 M. zum Besten der Arbeiter in der Fabrik der Firma Klein, Forst & Bohn Nachfolger mit der Bestimmung errichtet, daß aus den Zinsen diejenigen Arbeiter, welche über 26 Wochen krank sind und deshalb aus der Betriebskrankenkasse nicht mehr unterstützt werden, für die Dauer ihrer Krankheit eine angemessene Unterstützung erhalten sollen.

Aus Rheinland und Westfalen.

Duisburg, 23. April. In der gestrigen geheimen Stadtverordneten-Sitzung wurde einstimmig beschlossen, dem Kaiser als Vertreter der Stadt Duisburg im Herrenhause Herrn Oberbürgermeister Lehr in Vorschlag zu bringen.

Ruhrort, 22. April. Es giebt wohl wenige Orte, in denen sich die Einkommensteuer so gesteigert hat, wie in unserer Stadt. Sie ist von 73,000 M. auf 240,048 M. gestiegen. Mit Rücksicht darauf haben die Stadtverordneten beschlossen, die Gemeindesteuer von 214 Prozent auf 95 Prozent herabzusetzen. — Um die mit dem 1. August d. J. frei werdende Bürgermeisterstelle sind 45 Bewerbungen eingelaufen. Das Gehalt des neuen Bürgermeisters ist auf 6000 M. und die Zulage für Repräsentation auf 1500 M. festgesetzt; außerdem wird freie Wohnung gewährt. Der jetzige Bürgermeister, Herr W. Weinhagen, verwaltet die Stelle seit dem Jahr 1847.

Köln, 22. April. Wie die „K. V." berichtet, bildete sich in diesen Tagen hier ein Verband katholischer Edelleute in der Rheinprovinz, ähnlich den in anderen Provinzen schon länger bestehenden Vereinen.

Köln, 23. April. Heute Morgen wurde im Wallgraben am Mastrichter Thor ein Mann todt aufgefunden, welcher auf den Namen Peter Filz lautende Legitimationspapiere bei sich trug. Derselbe war vom Glacis aus in den Wallgraben gestürzt und in Folge dessen gestorben.

Barmen, 23. April. Von den 122 Brieftauben der Gesellschaft Columbia in Barmen, die seit Dezember v. J. in Mainz eingesperrt waren und am 6. März d. J. dort aufgelassen wurden, sind bis jetzt erst 29 Stück in Barmen eingetroffen, darunter 10 Stück, die in Mainz und in der Umgebung eingefangen und an die Eigenthümer abgeliefert worden sind. Die Tauben sind zum Theil nach Wien und Königsberg geflogen und haben mehrere Einsperrungen mitgemacht. Es dürfte die allzu lange vorausgehende Einsperrung und auch das heftige Schneewetter, das am Tage des Auflassens über die Rheingegend zog, die Schuld an dem Mißerfolg tragen.

Neuenahr, 22. April. Als im vorigen Jahre Erhebungen über die Reblaus stattfanden und der Landwirthschaftsminister in Begleitung verschiedener höherer Beamten die Reblaus-Gegenden besuchte, erließ der Bürgermeister eines kleinen Ortes eine allerdings etwas patriarchalische und für die Einwohner nicht sehr schmeichelhafte Bekanntmachung in Bezug auf den bevorstehenden hohen Besuch. Die braven Leute wurden darin nämlich aufgefordert, während der Anwesenheit der betreffenden Herren keine Jauche auf die Straße fließen zu lassen und durch Beflaggen ihrer Häuser ihrer Freude über den hohen Besuch Ausdruck zu geben. Der Gasthofsbesitzer Johann Georg Fay in Neuenahr ärgerte sich über diese Verordnung so sehr, daß er eine Postkarte an den Bürgermeister sandte, auf welche er eine Karrikatur desselben malte und ihn „alter Esel" anredete. Selbstverständlich wollte der Bürgermeister diese Kränkung sich nicht gefallen lassen und so kam es, daß Herr Fay von der Strafkammer in Koblenz am 15. Januar wegen Beleidigung zu 6 Wochen Gefängniß verurtheilt wurde. — Der Angeklagte legte gegen das Urtheil Revision ein und begründete dieselbe damit, daß die Bezeichnung Jemandes als „alter Esel" nicht unter allen Umständen eine Beleidigung sei. — In der Verhandlung der Sache vor dem ersten Strafsenate des Reichsgerichtes meinte Herr Reichsanwalt Dr. Menze, die Worte „alter Esel" könnten ja allerdings sehr freundschaftlich gemeint sein, aber die Strafkammer habe nun einmal festgestellt, daß sie eine grobe Beschimpfung enthielten. Ein Rechtsirrthum liege auch nicht darin, daß die Beleidigung als Beamtenbeleidigung qualifizirt sei; desgleichen sei das Thatbestandsmoment der Oeffentlichkeit zutreffend festgestellt durch den Hinweis darauf, daß die Beleidigung mittels Postkarte geschah, die bei der Post aufgegeben und dadurch einem größeren Personenkreise zugänglich gemacht wurde. — Das Reichsgericht erkannte hiernach auf Verwerfung der Revision des Angeklagten.

Bochum, 22. April. Redakteur Fusangel hat gegen den Fürsten Bismarck wegen der angeblichen Behauptung, Fusangel habe ausländisches Geld angenommen, um die inländische Industrie zu ruiniren, Klage angestrengt.

Aus dem Kreise Hörde, 22. April. Aus dem hiesigen Kreise ist ein kleiner Dynamit-Anschlag zu melden. In Bittermark war ein betrunkener Arbeiter aus dem Heinz'schen Gasthause entfernt worden. Aus Aerger warf der Mann eine Dynamit-Patrone, die er bei sich trug, gegen das Haus, das erhebliche Zerstörungen erlitt.

Bittermark (bei Dortmund), 23. April. Am Mittwoch Abend fand hierselbst vor dem Hause des Herrn Heinz eine Dynamit-Explosion statt. Die Wirkung war eine furchtbare. Thüren, Fenster, Treppen u. s. w. des betreffenden Hauses wurden vollständig zertrümmert. Der Knall wurde auf weite Entfernungen deutlich vernommen. Wie nach dem „Gen.-Anz." verlautet, ist der Thäter entdeckt und sitzt bereits hinter Schloß und Riegel. Aus welchen Gründen das Attentat geschehen ist, entzieht sich vorläufig noch der Beurtheilung.

Soest, 22. April. Ein Sohn unserer Stadt, Herr Dr. Lent, Sohn des Herrn Dr. med. Lent hier, wird im Herbst d. J. die Reise nach Ostafrika antreten, um als Beauftragter des Staates auf einer Kilima-Ndscharo-Station thätig zu sein. Herr Dr. Lent ist in Dortmund geboren.

Lokale Nachrichten.

Von allen interessirenden Vorkommnissen bitten wir der Redaktion umgehend Kenntniß zu geben.

Düsseldorf, 24. April.

*, Am 1. Mai beginnen wir mit dem Abdruck des Romans „**Geheime Schuld**" von Max von Weißenthurn, Verfasser von „Truggold".

*, General der Kavallerie von Albedyll, kommandirender General des 7. Armeekorps, ist auf sein erneutes Abschiedsgesuch vom Kaiser abschlägig beschieden worden und hat nunmehr den Entschluß gefaßt, im Dienst zu bleiben.

*, Der mit Wahrnehmung der Rendantenstelle beim Bekleidungsamt des 7. Armeekorps beauftragte Bekleidungsamts-Assistent Ermisch ist zum Bekleidungsamts-Rendanten ernannt worden.

!! *, Eine Sitzung des Provinzial-Ausschusses findet am 26. d. M. und an den folgenden Tagen im Ständehause hierselbst unter dem Vorsitz des Frhrn. von Solemacher-Antweiler statt. Zu derselben ist auch der Herr Oberpräsident der Rheinprovinz eingeladen. Die Tagesordnung weist vornehmlich Verwaltungs-Angelegenheiten auf, welche dem im Herbste d. J. zusammentretenden Provinzial-Landtag zu unterbreiten sind.

*, Morgen beginnen auf dem großen Exerzierplatz die Kompagnie-Vorstellungen des Füsilier-Regts. Nr. 39.

+ Ein Arbeiter, der gestern Abend betrunken den Heimweg über die Kölnerstraße nahm, strauchelte und fiel, schlug mit dem Kopfe auf die Kante des Trottoirs und wurde so bedeutend verletzt, daß man ihn nach Hause fahren mußte.

*, Zum Berechtigungswesen hat der Kultusminister neuerdings eine wichtige, erläuternde Verfügung getroffen. Danach können Schüler, welche einen sechsjährigen Schulkursus an einer bisher siebenjährigen Anstalt durchgemacht haben, die Berechtigung zum Subalterndienst nur durch das Bestehen einer Prüfung erwerben.

+ Ohne Geld zu einem neuen Mantel kam eine Magd, die, ohne Stelle, auf einige Tage bei einer Frau in der Friedrichstadt Wohnung genommen hatte. Sie ließ sich aus einem Geschäfte dorthin für sich und ihre „Schwester" Mäntel zur Auswahl schicken, und als der Bote kam, war ihre Schwester nicht zu Hause. Sie beschwätzte den Boten, die Mäntel bei ihr liegen zu lassen, damit ihre Schwester einen derselben anprobiren könne, und der Bote ließ sich bethören. Als der Bote kaum zur Thüre hinaus war, machte sich das Frauenzimmer mit den beiden besten Mänteln davon.

+ Einem Schreinergesellen wurde vor einigen Tagen von der Werkstelle seine Taschenuhr gestohlen. Der Dieb scheint Reue gefühlt oder Entdeckung gefürchtet zu haben, denn am Freitag Morgen hing die Uhr wieder am bestimmten Nagel.

Kunst und Wissenschaft.

X Für eine wissenschaftliche Studienreise soll, wie die Berliner medizinische Fakultät bekannt giebt, die Summe von 1800 Mark an einen durch vorzügliche Fähigkeiten sich auszeichnenden Doktor der Medizin vergeben werden. Das Geld stammt aus dem unter Göttinger Verwaltung stehenden „Stipendium Blumenbachianum". Gleichgültig ist es, auf welcher deutschen Universität die Bewerber studirt und promovirt haben. Die Zeugnisse und Schriften sind bis zum 1. Juli an die Berliner Fakultät einzureichen, der diesmal die Wahl obliegt. Umfang und Zweck der Studienreise sind genau anzugeben. Bevorzugt werden Diejenigen, welche sich zur akademischen Laufbahn eignen und derselben sich zu widmen entschlossen sind.

Haus- und Landwirthschaftliches.

Ist Hafergrütze zur Ernährung des Kindes geeignet? Ueber diese für die Ernährung der Kinder hochwichtige Frage schreibt Dr. Sch. in Schorers Familienblatt (Nr. 13 lauf. Jahrgang): Angesichts der in der jüngsten Zeit immer mehr auftretenden Bestrebungen, dem Hafer eine größere Verbreitung als Kindernährmittel zu verschaffen, erscheint es nothwendig, sich näher mit der Frage zu beschäftigen: „Ist der Hafer überhaupt für diese Zwecke geeignet? und, wenn dies zu bejahen ist, in welcher Form?" Was den ersten Theil der Frage betrifft, so darf man wohl sagen, daß der hohe Gehalt von Stickstoff-Substanz und Fett den Hafer zwar als ein Mittel von hohem Nährwerth und bedeutendem Wärme-Effekt erscheinen läßt, daß aber dieser Vorzug in der volksthümlichen und gebräuchlichen Hafergrütze nur unvollkommen zur Geltung gelangt, die günstigste chemische Zusammensetzung zum Theil unverwerthet bleibt. Denn im Gegensatze zu den anderen Getreidearten besitzt der Hafer eine so bedeutende, das Korn umschließende Spelze (Kleie), es ist aus diesem Grunde der für die Ernährung werthlose Holzfasergehalt ein so hoher, daß der Hafer in der üblichen Form zum Backen fast untauglich und selbst zur Herstellung eines gehaltreichen Haferschleims nicht geeignet ist. Hierzu kommt, daß das Stärkekorn des Hafers, wie man sich durch eine mikroskopische Prüfung leicht überzeugen kann, in dem aus „Grütze" bereiteten Haferschleim nur gequollen, nicht gelöst, also unverdaulich ist. Es war daher schon lange ein Erforderniß, mit dem Schlendrian der bisherigen Bereitungsart des Haferschleims endgültig zu brechen. Das führt uns zu dem zweiten Theile der Frage: „Welches ist die geeignetste Form zur Herstellung eines wirklich verdaulichen Haferschleims?" Dieser Aufgabe sind die Industriellen der neueren Zeit mit großem Eifer näher getreten. Es hat sich dabei herausgestellt, daß die an und für sich hohen aber bisher nicht ausgenutzten Nährwertheinheiten des Hafers nur durch die gründliche Befreiung derselben vom Faserstoff und die vollständige Aufschließung der Stärkemehl-Körper zur Ausnützung gelangen können. Durch bloße feine Vermahlung allein läßt sich wohl der Faserstoff schließlich beseitigen und durch das meist für genügend erachtete Darren ein Zerfall der Stärke einleiten, aber die völlige Auflösung derselben, also auch ihre Verdauungsfähigkeit nicht erzielen. Deshalb mußte man das von Otto Rademann in Bockenheim (Frankfurt a. M.) angegebene Verfahren, die fein vermahlene Grütze mit Nährsalzen zu verbacken, wieder zu vermahlen und so das Mehl 2 Mal Temperaturen von 200° C. auszusetzen, als einen wesentlichen Fortschritt bezeichnen. Durch diese Behandlung ist, wie künstliche Verdauungsversuche bestätigt haben und die mikroskopische Untersuchung beweist, die gesammte Stärke thatsächlich aufgeschlossen und somit erst eine Aufnahme vom Darme des Kindes aus möglich geworden. Wir dürfen über dieses rationelle Verfahren eines deutschen pharmaceutischen Technikers um so mehr Genugthuung empfinden, als es dadurch gelungen ist, Mißstände zu beseitigen, die sich besonders bei ausländischen, speziell amerikanischen Hafermehl-Produkten herausgestellt haben. Dieselben enthalten die Stärke mehr oder weniger in rohem, unaufgeschlossenem Zustande, während das erwähnte deutsche Präparat „Rademanns Kindermehl" ein resorbirbares Nährmittel ist. Es enthält (nach König berechnet) in 1 Kilo 1558,0 Nährwerth-Einheiten, 136,2 Gramm Stickstoffsubstanz, 55,7 Gramm Fett und 40,6 Gramm Mineralsubstanz-Werthe, welche über die der sonstigen Mehle weit hinausragen. Ein mit diesem Rademann'schen Mehle hergestellter Schleim ist, da er nur gelöstes Stärkemehl enthält, von viel höherem Nährwerthe, als der aus der üblichen Hafergrütze bereitete. Das Kind erhält damit in einem geringen Quantum von Getränk ein konzentrirtes Nährmittel. Es braucht sich den Magen nicht mit großen Mengen werthloseren Schleims anzufüllen. Mit Milch oder Fleischbrühe bereitet, wird auf diese Weise der Hafer zu einem Nahrungsmittel ersten Ranges, zugleich zu einem Mittel, Diarrhoe zu verhüten und zu heilen, sowie (vermöge des Gehaltes an Nährsalzen) Knochenschwäche und Rachitis zu beseitigen — Anforderungen, denen weder die gewöhnliche Hafergrütze, noch die unaufgeschlossenen Hafermehle entsprechen können. Denn beide enthalten das Stärkemehl in einer Form, die selbst einem zehnstündigen Einwirken der Verdauungssäfte widersteht, können deshalb also nur sättigen, aber nicht ernähren.

Vermischte Nachrichten.

* Zur Frage der Berliner Weltausstellung wird anscheinend offiziös geschrieben: „Reicht die Zeit noch vollständig aus, um guten Rath einzuziehen und eine im et studie entgegen zu nehmen, und ist derselbe, so lange noch nichts überreilt worden ist, in keinem Falle zu theuer, so wird man andererseits unter allen Umständen darauf verzichten müssen, den Standpunkt als einen berechtigten anzuerkennen, als ob die Zeit der Weltausstellungen bereits vorüber sei. Würde sich dieser Einwand gar eigenthümlich ausnehmen in einem Augenblick, in welchem sich Deutschland anstrengt, die Weltausstellung in Chicago so reichhaltig und glänzend wie nur möglich zu beschicken, so sprechen auch andere Wahrnehmungen dafür, daß es vorerst noch nicht zu spät ist, auch einmal in der deutschen Reichshauptstadt eine jener Veranstaltungen zu treffen, die, so groß immer ihre Schattenseiten sein mögen, doch auch ihre entschiedenen Vortheile in einem Zeitalter nicht vermissen lassen, welches von hoher Seite sehr treffend als ein solches des Verkehrs bezeichnet worden ist. Liegt bei dem deutschen Charakter nichts so fern, als anzunehmen, daß bei der Betreibung des Projektes jene Sucht mit im Spiele sein könne, die auf Ruhmredigkeit hinausläuft, so ist deshalb mit nichten ausgeschlossen, daß gerade erst recht der Geist sich einer hervortretenden Begeisterung für die Veranstaltung einer Weltausstellung in Berlin bemächtigen möchte, der in neuerer Zeit leider schon zu viele Opfer gefordert hat und der gerade auf dem Boden der Reichshauptstadt ein ergiebiges Feld zu finden leicht hoffen möchte: wir meinen den Spekulationsgeist. Hier sich von vornherein zu versichern, ob eine solche Möglichkeit zu verhüten, und wie sie hintanzuhalten sei, erscheint umsomehr als eine unerläßliche Vorbedingung bei der weiteren Verfolgung des Projektes, als die eventuellen Folgen einer Nichtbeachtung dieses Rathes nicht nur für die Entwickelung unserer Reichshauptstadt, sondern für die des ganzen Vaterlandes verhängnißvoll werden könnten. Ist es also in erster Linie Pflicht Aller, die berufen sind, sich mit dieser Frage zu befassen, um die es sich im vorliegenden Falle handelt, zu untersuchen, welche schädlichen Folgen insbesondere aus einem vermehrten Spekulationstrieb in Grundstücken und in derjenigen Arbeit entstehen möchten, durch welche der schon an und für sich bedenkliche Zug aus der Provinz nach Berlin einen neuen Antrieb erfahren dürfte, so wird man demnächst sich auch ebenso über die mit der Ausstellung zu verfolgenden Ziele, und nicht etwa zuletzt über die mit der Veranstaltung verbundenen Kosten, ein durchaus klares Bild machen müssen." Nach Allem, was verlautet hat, ist die Stellung der Reichsregierung zu der Frage der Berliner Weltausstellung eine prinzipiell günstige, die Nachricht, daß der Reichskanzler bereits eine bezügliche Vorlage für den Bundesrath und den Reichstag vorbereite, dürfte sich indeß wohl als verfrüht erweisen.

* **Berlin,** 23. April. Der kaiserliche Gesandte im Haag hat Befehl erhalten, schleunigst die Noten zu dem niederländischen Nationalhymnus zu beschaffen, damit derselbe hier von den Regimentskapellen rechtzeitig eingeübt werde. Der Besuch der Königinnen dürfte, wie man weiter erfährt, erst nach der Einführung des neuen Ordens von Oranien-Nassau erfolgen, dessen Großkreuz die Königin Wittwe Kaiser Wilhelm zu überbringen gedenkt.

* Herr H., ein wohlhabender Rentner in Berlin, ist Mitglied des Thierschutzvereins, außerdem aber noch Mitpächter eines größeren Jagdreviers in der Mark. Anscheinend hindert ihn diese Doppelstellung als Thierfreund und als Jäger an waidmännischen Erfolgen, denn er hat auf der Jagd beständiges „Pech", und wird damit von seinen Freunden häufig aufgezogen. Was aber der Hohn der Menschen an dem mitfühlenden Jäger sündigte, machte die Dankbarkeit der Thiere wieder gut. Am Ostersonntag Morgen erhielt Herr H., so erzählt das „B. T.", eine anonyme Sendung, welche ein herrliches Ostergeschenk enthielt. Es war ein lebensgroßes Häschen aus Pappmasse, das zwischen den Läufern ein zierlich bemaltes Osterei hielt. An dem Löffel war folgende kalligraphisch ausgeführte Widmung befestigt:

„An den Lampenputzer Herrn H.!
Der älteste Hase Deines Revier
Bringt diese Ostergabe Dir,
Nimm freundlich an sie zur Belohnung
Für die ihm oft bewies'ne Schonung!
Erscheint es Dir auch ungewöhnlich,
Daß einen Hasen Du siehst persönlich,
So wisse: ich komme zu Dir als Gast,
Weil Du mich ja nie getroffen hast!
Doch heute hast Du mich endlich erwischt!
Mein Name ist

Hase,
(ich weiß von nischt.)"

* Das Schiff „Doktor Siegert" aus Bremerhaven hat auf seiner letzten Reise auf hoher See die aus 18 Mann bestehende Besatzung der englischen Bark „Chippewa", Kapitän Scott, aufgenommen und in Port of Spain glücklich gelandet. Die „Port of Spain-Gazette" meldet über den Untergang der „Chippewa" folgende Einzelheiten: Die englische Bark „Chippewa" war 1072 Register-Tons groß und Eigenthum von Richard Burns in Glasgow. Das Schiff verließ am 28. Februar Liverpool und ging mit einer großen Ladung nach Santos. Zunächst wurde an der spanischen Küste Port of Spain angelaufen und von dort die Reise bei schönem Wetter fortgesetzt. Doch bald setzten sehr rauhe Seen und stürmisches Wetter ein. Drei Tage lang arbeitete die „Chippewa" hülflos im Sturme und war den Wellen vollständig preisgegeben. Die Wogen schlugen unaufhörlich über dem Deck des Schiffes zusammen.

Albert.

Von Graf Leo Tolstoi.

(Nachdruck verboten.)

(1. Fortsetzung.)

Spannungsvolles Schweigen herrschte in dem Saale, so lange Albert spielte; alle schienen nur in den Tönen zu leben und zu athmen, die er seinem Instrument entlockte.

Der flotte, junge Offizier saß unbeweglich auf einem Stuhle am Fenster, den Blick starr nach der Decke gerichtet, und holte schwer und langsam Athem. Die Tänzerinnen saßen stumm an den Wänden und wechselten nur ab und zu halb beifällige, halb staunende Blicke. Das feiste, lächelnde Gesicht der Wirthin strahlte vor Seligkeit. Der Klavierspieler schien sich gleichsam mit den Augen an Albert's Gesicht festgesaugt zu haben und folgte mit ängstlicher Miene seinem Spiele; man sah es ihm an, daß er über einen neuen Mißton höchst unglücklich gewesen wäre.

Einer der Gäste, der mehr als die übrigen getrunken hatte, lag ausgestreckt auf dem Divan und suchte ängstlich jede Bewegung zu vermeiden, um seine Rührung vor den Andern nicht zu verrathen. Delessow hatte eine ganz ungewöhnliche Empfindung: es war ihm, als ob ein eisig-kalter Reifen, der bald enger, bald weiter wurde, sich um seine Stirn legte. Er fühlte, wie die Haarwurzeln auf seinem Kopfe sich aufrichteten. Ein Frostschauer lief über seinen Rücken; er hatte die Empfindung, als ob etwas in seiner Kehle immer höher stiege und ihn wie mit Nadelstichen in Nase und Gaumen reizte; ehe er es merkte, wurden seine Wangen feucht. Er schüttelte sich und suchte seine Thränen heimlich zu trocknen, aber immer neue traten hervor und flossen über sein Gesicht. Alberts Spiel hatte einen eigenthümlichen Eindruck auf ihn hervorgebracht; schon die ersten Töne desselben hatten ihn in seine Jugend zurückversetzt. Der lebensmüde, entnervte, vor der Zeit gealterte Mann sah sich als siebzehnjährigen, selbstzufriedenen Jüngling, in voller Jugendschönheit, von seliger Thorheit und unbewußtem Glück erfüllt. Seine erste Liebe kam ihm in Erinnerung, die Liebe zu einer Cousine im rosa Kleidchen, das erste Geständniß seiner Gefühle in der Lindenallee, der unverstandene, selige Zauber eines flüchtigen Kusses, die geheimnißvolle, räthselhafte Harmonie der Landschaft, welche sie damals umgab und all' das Zubehör einer ersten, reinen, kindlichen Herzensneigung. Und inmitten dieses köstlich schönen Bildes schwebte sie, wie in einem Nebel unbestimmter Hoffnungen und unerschütterlichen Glaubens an die Möglichkeit eines unmöglichen Glückes. All' die unschätzbaren Augenblicke jener Zeit traten ihm einer nach dem andern vor die Seele, aber nicht wie die flüchtigen Momente der enteilenden Gegenwart, sondern wie stetige Zustände einer bleibenden Seligkeit, die zu bannen in seiner Macht lag und die er doch nicht festzuhalten wußte. Mit Entzücken versenkte er sich in die Betrachtung dieser Bilder, und er weinte, weinte um diese schöne Zeit, die für immer entschwunden. Und Alberts Geige schien ihm zürnend und vorwurfsvoll zuzurufen:

„Vergangen ist für Dich, für immer vergangen die Zeit der Kraft, der Liebe und des Glückes, und nimmer kehrt sie zurück. Weine um diese Zeit, laß all' Deine Thränen fließen, stirb in den Thränen, die Du um das Verlorene weinst — das ist das einzige Glück, das Dir jetzt noch geblieben ist."

Bei der letzten Variante noch strahlte Albert's Gesicht in heller, seliger Freude. Seine ganze Gestalt schien Lust und Entzücken zu athmen; die Augen glühten, große Schweißtropfen perlten seine Stirn, an der die Adern deutlich hervortraten, der ganze Körper schien mehr und mehr in Bewegung zu kommen, und die bleich gewordenen Lippen schlossen sich nicht mehr, als ob sie in vollen Zügen Wonne schlürfen wollten.

Plötzlich ging ein heftiges Zittern über seinen Körper, er warf sein Haar in den Nacken, ließ die Hände mit der Geige sinken und überflog mit einem stolzen, glücklichen Lächeln seine Zuhörer. Dann krümmte sich sein Rücken, der Kopf sank die Brust, die Lippen schlossen sich, das Feuer der Augen erlosch, und als ob er sich seiner selbst schämte, blickte er schüchtern um sich und ging mit schwankenden Schritten in das Nebenzimmer.

III.

Ganz eigenthümlich war den Gästen zu Muthe, als Albert das Zimmer verlassen hatte. Das spannungsvolle Schweigen hielt noch einen Moment an, jeder einzelne der Anwesenden hatte das Gefühl, als ob in seiner Seele etwas vorginge, was er durchaus nicht zum Ausdruck zu bringen vermochte. Das heiße, im Kerzenglanz strahlende Zimmer, die geputzten Schönen, der hereindämmernde Morgen, das heftig erregte Blut und der reine, edle Eindruck der verklungenen Töne — Alles vereinigte sich zu einem seltsamen, schwer erklärlichen und um so tiefer packenden Gesammteindruck, dem sich auch der Gleichgültigste nicht zu entziehen vermochte.

Es lag auf den Gemüthern wie ein Bann, dem sich alle willenlos hingaben, ohne sich von der zwingenden Macht desselben klare Rechenschaft zu geben.

„Er spielt gar nicht übel," brach endlich der Offizier das Schweigen.

„Wunderbar!" meinte Delessow, indem er verstohlen seine Thränen hinwegwischte.

„Ich dächte, es ist Zeit zu fahren, meine Herren," sagte der Gast, der auf dem Divan lag, indem er eine bequemere Lage annahm. „Man muß ihm wohl etwas geben, wir wollen zusammenlegen . . ."

Albert saß unterdessen allein auf dem Sopha im Nebenzimmer. Er stützte sich mit den Ellenbogen auf die knochigen Kniee und fuhr sich mit den schweißigen, feuchten Händen über das Gesicht, indem er sein Haar zurecht strich und glücklich vor sich hinlächelte.

Man sammelte eine ganz beträchtliche Summe, und Delessow nahm dieselbe, um sie Albert zu übergeben. Delessow befand sich noch ganz unter dem ungewöhnlichen, mächtigen Eindruck des Spieles und unter diesem Eindruck wohl kam ihm der Gedanke, für diesen Menschen etwas zu thun. Er beschloß, ihn zu sich zu nehmen, ihn mit besserer Kleidung zu versehen, womöglich ihm eine Stelle zu verschaffen — mit einem Worte, ihn seiner kläglichen Verkommenheit zu entreißen.

„Nun, Sie sind wohl müde?" sagte Delessow, indem er auf den Geiger zutrat.

Albert lächelte, ohne etwas zu erwidern.

„Sie haben in der That Talent," fuhr Delessow fort, „Sie sollten sich ernsthaft mit Ihrer Kunst beschäftigen und vor dem Publikum auftreten."

„Ich möchte etwas trinken," sagte Albert gleichsam erwachend.

Delessow brachte Wein, und der Musikant trank gierig zwei Gläser aus.

„Prächtiger Wein!" sagte er.

„Die „Mélancolie" ist eine herrliche Piece," bemerkte Delessow.

„O gewiß, gewiß," versetzte Albert lächelnd. „Aber entschuldigen Sie nur, ich weiß nicht, mit wem ich die Ehre habe zu sprechen; Sie sind vielleicht irgend ein Graf oder Fürst: könnten Sie mir nicht vielleicht etwas Geld leihen?" Er schwieg ein Weilchen. „Ich besitze nichts, ich bin ein armer Teufel. Zurückgeben kann ich's nicht."

Delessow erröthete mit einem peinlichen, verlegenen Gefühle und beeilte sich, dem Musikanten das gesammelte Geld zu übergeben.

„Danke Ihnen bestens," sagte Albert, indem er hastig nach dem Gelde griff. „Nun wollen wir musiziren, ich will spielen, so viel Sie wollen. Aber vorher muß ich etwas trinken . . . ja, trinken . . . ." sagte er, indem er sich erhob.

Delessow brachte ihm nochmals Wein und bat ihn, neben ihm Platz zu nehmen.

„Entschuldigen Sie, wenn ich offen mit Ihnen reden werde," begann er alsdann. „Ihr Talent interessirt mich sehr lebhaft. Es scheint, daß Sie sich nicht in der besten Lage befinden?"

Albert sah bald Delessow, bald die Wirthin an, die soeben in das Zimmer getreten war.

„Erlauben Sie, daß ich Ihnen meine Hülfe anbiete," fuhr Delessow fort. „Wenn Sie irgend etwas nöthig haben, so stehe ich Ihnen gern zu Diensten. Ich lebe ganz allein und habe eine geräumige Wohnung — vielleicht könnten Sie für einige Zeit zu mir ziehen?"

Albert lächelte ohne etwas zu erwidern.

„Nun, weshalb bedanken Sie sich denn nicht?" sagte die Wirthin. „Das ist doch eine große Wohlthat für Sie! Ich möchte es Ihnen jedoch nicht rathen," wandte sie sich dann mit abmahnendem Kopfschütteln an Delessow.

„Bin Ihnen sehr dankbar," sagte Albert, indem er Delessow's Hand mit seinen feuchten Händen ergriff. „Jetzt aber wollen wir musiziren, nicht wahr?"

Die übrigen Gäste waren indessen bereits im Begriff, aufzubrechen und verließen, so sehr sie auch Albert zu bleiben bat, den Tanzsaal.

Albert nahm von der Wirthin Abschied, setzte seinen abgeschabten, breitrandigen Filzhut auf, hing seinen leichten Sommermantel — das einzige wärmere Kleidungsstück, das er besaß — um die Schultern und trat zugleich mit Delessow zur Thür hinaus.

Delessow nahm mit seinem neuen Bekannten in seinem Wagen Platz und fuhr davon. Ein widerlicher Geruch von Branntwein und Unsauberkeit, der von dem Musikanten ausging, fiel ihm unangenehm auf; er begann seinen Einfall zu bereuen und sich kindische Weichherzigkeit und Unüberlegtheit vorzuwerfen. Dabei war alles, was Albert sprach, so dumm und gewöhnlich. Sein Rausch war in der frischen Luft erst recht zum Durchbruch gekommen und wirkte so abstoßend auf Delessow, daß dieser sich ganz verzweifelt fragte, was er eigentlich mit diesem Menschen beginnen sollte.

Eine Viertelstunde etwa waren sie gefahren, als Albert auf einmal verstummte und dann plötzlich in der Wagenecke laut zu schnarchen begann, während sein Hut ihm, ohne daß er es merkte, vom Kopfe fiel. Mit eintöniger Gleichmäßigkeit knirschten die Räder über den hartgefrorenen Schnee hin. Das schwache Licht der Morgendämmerung drang nur mit Mühe durch das mit Eisblumen bedeckte Wagenfenster.

Delessow begann seinen Nachbar zu mustern. Der lange, mit dem faltigen Mantel umhüllte Körper des Geigers lag wie leblos neben ihm. Er suchte die halb von den überfallenden Haaren verdeckten Züge genauer zu betrachten und mußte von neuem über die Reinheit dieser Stirn und den ruhigen, sympathischen Ausdruck des Mundes staunen. Immer wieder betrachtete er dieses Gesicht, und unter dem Einfluß der schlaflos verbrachten Nacht und der abgespannten Nerven, die immer noch von den gehörten Melodien nachzitterten, lebte von neuem jene herrliche, glückliche Welt in ihm auf, die Albert's nächtliches Spiel zum ersten Male seit langer Zeit in seiner Erinnerung aufgefrischt hatte. Wieder trat jene glückliche, hochherzige Zeit der Jugend ihm lebhaft vor die Seele, und er hörte auf, seinen Einfall zu bedauern. Er empfand in diesem Moment eine aufrichtige, herzliche Zuneigung für Albert und faßte den festen Entschluß, ihm zu helfen.

(Fortsetzung folgt.)

* Kitzliche Frage. Heirathsvermittler: „Die reichste Parthie, mit welcher ich augenblicklich dienen kann, ist eine Dame — hunderttausend Mark und tadellose Vergangenheit!" — Besucher: „So, — wie lang ist diese tadellose Vergangenheit aber?"

das Schiff füllte sich bald in allen seinen Abtheilungen mit Wasser und begann zu sinken. Die Mannschaft sah sich genöthigt, das Schiff zu verlassen. Das erste Boot zerschellte an den Planken des allmählich sinkenden Schiffes, ebenso das zweite Boot; erst das dritte und letzte Boot konnte glücklich ausgesetzt werden. Die Schiffbrüchigen brauchten nur vom Deck des Schiffes in das Boot hinüberzusteigen, soweit war die „Chippewa" bereits gesunken. 5½ Stunden lang trieb die Mannschaft in qualvoller Ungewißheit umher, bis die Lichter eines Schiffes in Sicht kamen. Es waren die des deutschen Schiffes „Doktor Siegert", das die Schiffbrüchigen bereitwilligst an Bord nahm und 19 Tage lang auf's Beste pflegte, obwohl das deutsche Schiff selbst für eine so große Zahl unerwarteter Gäste nicht verproviantirt war. Aber die deutsche Mannschaft, vom Kapitän herab bis zum Schiffsjungen, theilte mit den armen englischen Kameraden, was sie hatte.

* Frankfurt a. M., 22. April. Die „Frkf. Ztg." verzeichnet ein Gerücht, nach welchem der Kassirer Jäger am 4. April bei der Reichsbank durch einen Check 1,758,000 M. erhoben, in sein Kontrolbuch aber nur 58,000 M. verzeichnet habe. Die defraudirte Summe wird mit 2,250,000 M. beziffert, aber diese Angabe andererseits als zu hoch angezweifelt.

* Frankfurt, 23. April. Bestem Vernehmen nach soll die von Jäger unterschlagene Summe den erstgemeldeten Betrag von 1,700,000 M. nicht übersteigen. Privatschulden und sonstige Verbindlichkeiten Jägers existiren nicht, da er dieselben vor seiner Flucht geordnet hat. Man glaubt bestimmt, daß Jäger einen größern Betrag mitgenommen hat.

— Eine heitere Umzugsgeschichte hat sich im Städtchen Kölln a. Elbe abgespielt. In einem dortigen Hause bewohnte den ersten und zweiten Stock je eine Familie, welche aber so bitterbös auf einander zu sprechen waren, daß sie beide kündigten und zufällig ihren Auszug an ein und demselben Tage vornahmen. Die Möbelwagen kamen an, wurden beladen und einer nach dem anderen fuhr ab. Wer beschreibt aber das Erstaunen der umziehenden Familienglieder, als die Wagen an ein und demselben Hause hielten; die feindlichen Parteien hatten sich wieder in ein und dasselbe Haus eingemiethet.

* Aus Ostpreußen, 22. April. Von den Offizieren des 1. Armeekorps ist für den verstorbenen kommandirenden General Bronsart von Schellendorff ein Denkmal gestiftet worden, das Mitte Juni auf dem Gute Schettnienen bei Heiligenbeil, der Begräbnißplatze des Generals, seine Aufstellung erhalten soll.

* Aus Thorn wird berichtet: Die letzte Alarmirung unserer Garnison rief bei unseren russischen Nachbarn ein komisches Mißverständniß hervor. Eine Schwadron unserer Ulanen und eine Abtheilung Infanterie hatten nach der Alarmirung Preußisch-Leibitsch besetzt; an der Brücke über die Drewenz, welche die beiden Nachbarländer trennt, war ein Posten aufgestellt. Als der auf der Brücke aufgestellte russische Grenzsoldat die preußische Wache aufziehen sah, nahm er, wie die „Th. Z." berichtet, sein Gewehr unter den Arm und machte sich schleunigst aus dem Staube. Binnen Kurzem waren sämmtliche in Polnisch Leibitsch liegenden Grenzsoldaten alarmirt und nahmen kriegsbereit mit gesattelten Pferden bei der Zollkammer während der ganzen Dauer der Uebung auf preußischer Seite Aufstellung, während der russische Posten auf der Brücke nicht wieder erschien.

* Die Landwirthschaftlichen Centralvereine für Schleswig-Holstein, Oldenburg, Hannover und Litthauen-Masuren haben beschlossen, auf der Ausstellung in Chicago eine Gesammtausstellung deutscher edler Pferde zu veranstalten. Eine lebhafte Betheiligung ist gesichert. Deutsche Pferde haben in Amerika neuerdings zahlreiche Käufer gefunden.

* Das bedauernswerthe Opfer einer anonymen Bezichtigung ist ein junges Mädchen, Fräulein Koppe, geworden. Dieselbe war in der Wolff'schen Kattunfabrik in Nieder-Schöneweide bei Berlin angestellt. Am 21. Dezember v. J. wurde das bis dahin unbescholtene Mädchen plötzlich verhaftet unter der Beschuldigung, aus dem Geschäft Wäschegegenstände gestohlen zu haben. Die Bitten des betagten Vaters, die Beschuldigte aus der Haft zu entlassen, waren ohne Erfolg. Auch die Strafkammer des Landgerichts I lehnte die Haftentlassung mit der Begründung ab, daß die Beschuldigte des Diebstahls dringend verdächtig sei. Der Vertheidiger der Verhafteten, Rechtsanwalt Stadthagen, erhob hiergegen Beschwerde beim Kammergericht. Dieses verfügte denn auch die Haftentlassung unter dem 10. Februar d. J. Bald darauf gelang es der Beschuldigten, den Nachweis zu führen, daß die angeblich gestohlenen Gegenstände von ihr gekauft waren. Der Staatsanwalt stellte darauf den Antrag, Fräulein K. außer Verfolgung zu setzen, und die Strafkammer erhob diesen Antrag zum Beschlusse. Fräulein Koppe hat somit 51 Tage unschuldig in Untersuchungshaft gesessen. In Folge der seelischen und körperlichen Qualen ist sie inzwischen erkrankt. Eine gesetzliche Entschädigung hat die Unglückliche um so weniger zu beanspruchen, als solche in Deutschland noch nicht einmal unschuldig Verurtheilten zusteht.

* Stuttgart, 23. April. Der Vorstand und ein Ausschußmitglied des hiesigen Liederkranzes werden dem Kölner Männer-Gesangverein zu dem bevorstehenden Jubiläum des 50jährigen Bestehens Glückwünsche mit sinnreichen Andenken überbringen.

* Wien, 22. April. Der Bildhauer Zumbusch, ein geborener Westfale, erhielt anläßlich der Enthüllung des Radetzky-Denkmals das Ehrenkreuz für Kunst und Wissenschaft, die höchste Auszeichnung für Künstler.

* Der aus dem Kanton Aargau stammende Henker Mengis soll unter Anklage gestellt werden, weil er vor einigen Tagen den Mörder Gatti in Luzern hingerichtet hat. Das klingt zwar sehr wunderbar, aber im Kanton Aargau handelt man eben streng nach dem Buchstaben des Gesetzes. In dem genannten Kanton ist die Todesstrafe abgeschafft und das Strafgesetzbuch verhängt natürlich schwere Strafen über Alle, welche einen Menschen tödten. Mengis hat nun aber einen Menschen getödtet, hat sich also als Aargauischer Landsasse und nach Aargauischen Begriffen einer doppelten Zuwiderhandlung gegen die Gesetze schuldig gemacht. Die Regierung des Aargaues soll thatsächlich bereits einige Juristen um Rath gefragt haben, ob man dem menschenmordenden Scharfrichter nicht den Prozeß machen könne. — Die seligen Schildbürger würden ihre Freude gehabt haben, wenn sie das noch erlebt hätten!

* Paris, 22. April. Ueber den Verbrauch einheimischen und fremden Bieres in Frankreich theilt das „Journal des Debats" folgendes mit: Wenn man die Cafés und Bierrestaurants in Paris mit ihren Aufschriften Münchener Bier, Spatenbräu, Löwenbräu, Salvator u. s. w. betrachtet, sollte man glauben, daß die Franzosen mit wunderbarer Vorliebe fremdes, und vor allem deutsches Bier trinken. Diese irrige Ansicht, die allenthalben getheilt wird, widerlegt die Fachschrift „Der französische Brauer" an der Hand amtlicher Zahlen. Danach haben im Jahre 1891 die Bierbrauer Frankreichs 8 304 896 Hektoliter Bier erzeugt, während im gleichen Jahre aus Deutschland, England, Schweiz, Belgien, Oesterreich, Holland und andern Ländern nur 169 374 Hektoliter Bier eingeführt wurden. Es wurden im Ganzen 8 474 270 Hektoliter Bier getrunken; auf auswärtiges Bier entfällt nicht einmal der 50. Theil des Verbrauchs. Von den 169 374 Hektoliter auswärtigen Bieres hat Deutschland 124 483 Hektoliter nach Frankreich gesandt. Auf 100 Liter Bier, die in Frankreich getrunken werden, kommen nicht ganz anderthalb Liter deutschen Bieres.

* Der Löwe von San Marco, das berühmte Wahrzeichen von Venedig, ist wieder auf seinem alten Platz, auf die im inneren Hofe des Palazzo Ducale befindliche Säule gestellt worden, nachdem er sich fünf Monate lang im Arsenal befunden hatte, weil er sehr brüchig geworden war und restaurirt werden mußte. Der Zahn der Zeit hatte auch an dem einst so gefürchteten historischen Löwen genagt und ihn in mehr als fünfzig Stücke zerlegt, die eines Tages von ihrem erhabenen Standorte herabzustürzen drohten. Anfangs dachte man daran, den Löwen zu entthronen und ihn durch einen neuen Leuen zu ersetzen. Der Verwalter des Palazzo Ducale sträubte sich jedoch energisch gegen solches Beginnen, das er als modernen Vandalismus und Profanation bezeichnete. Im Arsenal wurde der alte Löwe durch den geschickten Mechaniker Bontempi so vortrefflich geflickt, daß er wieder „wie neu" aussieht und noch einige Jahrhunderte überdauern kann. Die einzelnen Stücke wurden mittels sogenannter Bronzenähte überaus kunstvoll aneinander gefügt; 350 Schrauben, Haspen und Zapfen befinden sich in dem Löwenkörper, sind aber so sorgsam vernietet, daß auch bei genauester Betrachtung nicht die Spur einer Flickarbeit entdeckt werden kann.

* Eine drastische Schilderung der wilden Jagd, die sich bei den Landvertheilungen in den Vereinigten Staaten abspielt, giebt folgender Bericht aus Guthrie im Indianer-Gebiet: „Bei der am 19. April stattgehabten Vertheilung eines großen Gebietes urbar zu machenden Landes unter die Ansiedler gab es, wie bei derartigen Gelegenheiten üblich, Auflehnung und Ruhestörung. Auf dem Landbureau des Kingfisher-Distrikts fanden mehrere Kämpfe zwischen gierigen Landjägern statt, ohne daß es jedoch Todte dabei gab. Vor dem Landbureau der Stadt Oklahoma hatten die Ansiedler Queue gebildet, in der Meinung, daß sie der Reihe nach berücksichtigt werden würden. Als nun bei Eröffnung des Bureaus die Beamten erklärten, sie würden die Antragsteller nach ihrem Belieben und nicht der Reihenfolge nach eintragen, erhoben die sogenannten „Landgrabbers" ein Wuthgebrüll und stürzten sich im nächsten Augenblick auf das Gebäude. Die anwesende Polizei war den wohlbewaffneten, zuchtlosen Leuten des Westens nicht gewachsen, die binnen Kurzem sämmtliche Fenster zertrümmerten. In dem Handgemenge vor der Thür wurde ein Soldat von unbekannter Hand getödtet. Eine Frau fiel in Ohnmacht, wurde mit Füßen getreten und konnte nur mit Anstrengung herausgezogen werden, nachdem sie schwere Verletzungen erlitten hatte. Auf der ganzen Grenzlinie fanden ähnliche Ruhestörungen statt. Bei Dover stürzten sich 500 berittene frühere Soldaten in dem Augenblick, wo von dem Gebiete gesetzlich Besitz ergriffen werden durfte, mit einem Trompeter an der Spitze in wilder Attacke weit und breit über das Land und ergriffen von den besten Bodenstrecken Besitz. Auf dieselbe Weise verschaffte sich eine Kompagnie früherer konföderirter Soldaten weite und werthvolle Landstrecken. Unter den Landjägern befanden sich auch acht junge Frauenzimmer zu Pferde, deren gemeinschaftliche Operationen in der Gegend von Fort Reno mit Erfolg gekrönt waren. An der südlichen Grenze hatte sich eine Bande wild bemalter aufgeputzter Kiowa-Indianer aufgestellt, die den Radau mit Leib und Seele mitmachten. Der „große Baum", ein bemooster Häuptling, stand an der Spitze und laut ertönte ihr Beifallsgebrüll bei der Wettjagd der Ansiedler."

* In Semendria (Serbien) hat sich, wie wir einer Zuschrift von dort entnehmen, ein Vorfall zugetragen, der in schauerlicher Weise zeigt, wie weit sich menschlicher Wahn verirren kann. Dem in der dortigen Festung stationirten Artilleriekorporal Ilia Konstantinowic träumte es in der letzten Zeit zu wiederholten Malen, daß unterhalb eines Thurmes der Festung ein großer Schatz verborgen ist. Um den Schatz zu heben, ist es nothwendig, die Stelle mit dem Blute eines Menschenherzens zu besprengen. Wenn dann das Herz in den menschlichen Körper zurückgelegt wird, findet man beim Graben nicht nur den Schatz in einer mächtigen eisernen Kiste, sondern man stößt auch auf eine gläserne Flasche, in der sich eine Wunderessenz befindet, mit welcher der Körper, welchem das Herz entnommen wurde, nur besprengt zu werden braucht, um das Leben in denselben zurückzurufen. Der Korporal vertraute sein Geheimniß einem ihm untergebenen Artilleristen Namens Wasilie Radulovic an und machte ihm den Antrag, sich abschlachten zu lassen, damit mit Hülfe seines Herzblutes der Schatz gehoben werden kann. Aber trotz allen Zuredens war der genannte Artillerist nicht zu überzeugen, daß seine Wiederbelebung mittelst des erträumten Wunderwassers unbedingt sicher sei, und so lehnte er die menschenfreundliche Proposition, sein Herzblut im buchstäblichsten Sinne herzugeben, mit aller Entschiedenheit ab. Daraufhin erklärte sich der Korporal selbst dazu bereit, sich abschlachten zu lassen, und der Artillerist erwies sich nun geneigt, auf die Intentionen seines unmittelbaren Vorgesetzten einzugehen. Letzthin Nachts 11 Uhr verließen Beide insgeheim die Festung und begaben sich an die betreffende Stelle. Der Korporal schärfte dem Soldaten nochmals alle Einzelheiten des Verfahrens ein; dann entkleidete er sich und ließ sich willig die Kehle mit einem scharfen Messer durchschneiden, das er selbst zu diesem Zwecke geschliffen hatte. Der Soldat vollzog die That, genau wie der Korporal es geträumt hatte, und ging dann eifrig an's Graben. Er grub die ganze Nacht bis zum frühen Morgen, der Schweiß rann ihm von der Stirne — aber er fand weder die eiserne Kiste mit dem Schatze, noch die Flasche mit dem Elixir. Von Schrecken und Ermüdung erfaßt, sank er an der Unglücksstätte bewußtlos zusammen. Vor dem Untersuchungsrichter von Semendria erzählte er den Vorgang, sowie er hier geschildert. Die Aussagen der Kameraden lauten derart, daß sie diese Darstellung zu bestätigen scheinen. Nur das Kriegsministerium, welches einen Auditoriatsbeamten zur Untersuchung entsendet hat, scheint Zweifel zu hegen und hat den Artilleristen Radulovic in Ketten legen lassen, da es die Möglichkeit nicht ausgeschlossen erachtet, daß Radulovic die ganze Geschichte mit dem Schatze nur ersonnen und seinen ihm vorgesetzten Korporal aus Privatrache getödtet und verstümmelt hat.

* Feine Nase. Assessor: „Nun, Herr Lieutenant, Sie tanzen ja gar nicht mehr mit dem reizenden Hofrathstöchterlein! Was soll denn diese Zurückhaltung?" — Husarenlieutenant: „Habe ausspannen müssen — Myrthe jerochen!"

Wetter-Bericht.

Voraussichtliches Wetter am 25. April: Wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Regen und wenig veränderter Temperatur.

Wasserstands-Nachrichten.

Konstanz, 22. April. Bodensee. Vorm. 3,57, gest. 0,00 m.
Kehl, 23. April. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,79, gefallen 0,04 m.
Lauterburg, 23. April. Rhein. Vormittags 4,09, gefallen 0,00 m.
Maxau (bair.), 23. April. 11 Uhr Vormittags 4,26, gestiegen 0,01 m.
Mannheim, 23. April, 12 Uhr Mittags 4,17, gestiegen 0,02 m.
Frankfurt, 22. April. Main. Mittags 1,20, gestiegen 0,01 m.
Mainz, 23. April. Rhein. 12 Uhr Mittags 1,56, gestiegen 0,01 m.
Bingen, 23. April, Rhein. 8 Uhr Morgens 2,06, gestiegen 0,01 m.
Caub, 23. April. Rhein. 7 Uhr Morg. 2,29, gef. 0,02 m.
Koblenz, 23. April. Rhein. 6 Uhr Morgens 2,40, gefallen 0,00 m.
Trier, 23. April. Mosel. 12 Uhr Mittags 0,68, gefallen 0,04 m.
Köln, 23. April. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,60, gefallen 0,00 m.
Düsseldorf, 23. April. Rhein. 8 Uhr Morgens 2,43, gefallen 0,00 m.
Ruhrort, 23. April. Rhein. 8 Uhr Morgens 1,96, gefallen 0,04 m.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 23. April. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 20,80, 2. Qual. M. 19,80, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 18,80 2. Qual. M. 17,30, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 13,40, Raps, 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,— (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 55,50, Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 57,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 120,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 5,98.

Köln, 23. April. Fruchtmarkt. Weizen —, Roggen —, Gerste —,—, Hafer 13,70 M. Zufuhr 24 Sack Hafer. — Heu kostete 7,20—7,50 M., Stroh 5,40—6,00 M. die 100 Kilogr.

Berlin, 23. April. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 190,50, Mai-Juni 188,75, Juni-Juli 188,—, Roggen April-Mai 207,50, Mai-Juni 190,25, Juni-Juli 184,75, Hafer April-Mai 147,—, Mai-Juni 147,—, Juni-Juli 148,—, Mais April-Mai 115,—, Juni-Juli 114,50, Rüböl vorr. mit Faß 54,—, vorr. ohne Faß 53,—, Rüböl April-Mai 53,60, Sept.-Okt. 51,40, Spiritus 70er vorräthig 41,50, April-Mai 41,10, Juni-Juli 41,60, Juli-August 42,20, Aug.-Sept. 42,60, 50er vorräthig 61,30, Petroleum vorräthig 22,20, Roggenmehl 0/1 April 26,40, April-Mai 26,40.

Stettin, 23. April. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 200,50, Mai-Juni 203,50 M. Roggen April-Mai 200,—, Mai-Juni 195,—, Rüböl April-Mai 55,—, Sept.-Okt. 51,70 M. Spiritus 70er vorr. 40,30, April-Mai 40,20, Aug.-Sept. 42,— M. Hafer vorr. 145—154. Petroleum vorr. 10,70 M.

Posen, 23. April. Fruchtbörse. Spiritus vorr. 50er, 58,60, 70er do. 39,—. Gekündigt —. Matter.

Mannheim, 23. April. Weizen Mai 19,15, Juli 19,20 M., Nov. 19,10 M. Roggen Mai 19,—, Juli 18,90, Nov. 17,— M. Hafer Mai 13,60, Juli 14,50, Nov. 14,15 M. Mais Mai 11,25, Juli 11,40, Nov. 11,75 M.

Coursbericht.

Berlin, den 23. April 1892.

Industrie-Papiere.

	22. April.	23. April.
Aachen-Höng. umgew.	40,75	41,00
Anglo-Cont. Guanowerke	138,25	138,00
Annener Gußstahl	123,25	120,50
Aplerbecker Act.-V.	122,00	122,50
Arenberger Ges. für Bergb. u. H.	406,00	405,00
Berzelius, Bergb.-Ges.	124,50	124,00
Bochumer Bergw. Lit. C.	44,60	45,75
Bochumer Gußstahl	116,50	117,00
Bonifacius	94,75	94,40
Borussia in Dortmund	2,00	3,00
Concordia Bergwerks-Ges.	77,00	77,00
Consolidation	140,50	140,00
Dannenbaum-Zeche	79,25	79,50
Donnersmarckhütte	73,75	74,00
Dortmunder Act.-Brauerei	000,00	000,00
" Bergbau V.-A.	30,50	31,00
" Löwenbräu	148,00	148,00
" Union-Brauerei	000,00	000,00
" Vorz.-A.	56,20	56,50
Düsseldorfer Chamotte	00,00	00,00
" Draht-Industrie	57,75	57,70
" Waggonfabrik	145,75	146,00
Elberfelder Farbenfabrik	188,00	188,10
Eschweiler Bergwerk	78,50	81,75
Gelsenkirchener Bergwerk	129,50	128,80
Gelsenkirchen Munscheid	90,25	90,00
Gerresheimer Glashütte	102,50	102,50
Große Berliner Pferdebahn	226,00	225,75
Grusonwerk	140,00	139,25
Hagener Gußstahl	125,50	126,00
Harkort Bergwerk umg.	000,00	000,00
" Prz.-A.	89,50	87,00
Harkort Brückenbau umg.	129,25	129,50
" Prz.-A.	146,00	146,00
Harpener Bergbau-Ges.	139,40	139,90
Herbrand Waggon	119,00	118,60
Hibernia Bergwerks-Ges.	115,40	114,40
Hochdahl umgew.	27,30	27,50
Hösel-Brauerei	000,00	121,50
Hörder Hütte V.-A.	40,60	40,25
Kölner Bergwerk	132,50	133,00
König Wilhelm umg.	122,50	122,25
Lauchhammer	84,00	84,50
Laurahütte	107,10	106,50
Louise Tiefbau	70,00	72,50
" V.-Act.	113,10	114,00
Märk.-Westfälischer Bergw.-V.	226,00	226,25
Nordd. Lloyd (1000)	98,60	98,30
Phönix, Bergwerk Lit. A.	86,60	86,60
" Lit. A. abgest.	100,50	101,00
Vonglche Spinnerei	75,75	75,75
Rheinische Anthracit-Kw.	76,50	77,00
Schulz-Knaudt	114,00	114,00
Stolberger Zinkh.-Ges.	48,00	48,00
" Prz.-A.	111,10	111,75
Truß Dynamite	135,00	135,50
Westfälische Draht-Industrie	93,90	94,00
Wittener Gußstahl	115,00	113,50
Wurm-Revier	90,80	92,00

Vereins-Anzeiger.

Diejenigen Gesellschaften und Vereine, welche eine Besprechung ihrer festlichen rc. Veranstaltungen wünschen, werden gebeten, Karten rechtzeitig an die Redaktion einzusenden.

Montag:

„Aroma", Rauchgesellschaft. Heute Vereinsabend. Vereinslokal: Rest. Bender, Neustraße.
„Fidele Rheinländer". Abends 9 Uhr: Kegeln. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
„Friedrichsstädter Turnverein." 8—10 Uhr: Turnabend. Turnlokal: Rest. Bramhoff.
„Lustige Brüder". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.
„Oberländer". Abends 9 Uhr: Versammlung. Vereinslokal: L. Erberich, Kölnerstraße.
„Rheinland", Kegel-Gesellschaft. Heute Kegelabend. Vereinslokal: Theodor Becker, Flingerstraße.

Grösstes Lager
selbstgefertigter Herren- und Knaben-Garderoben.

Joh. Ant. Huberti
4 Bergerstrasse 4

Communion- und Confirmanden-Anzüge.

Knaben-Anzüge in Buxkin-, Tricot- und Waschstoff in grösster Auswahl.

Billigste Preise. — Lager in- und ausländischer Stoffe. — Billigste Preise. 494

Telephon 697. S. Deutsch, Bolkerstr. 30.
Stets grosse Auswahl eleganter
Herren- und Knaben-Anzüge.
Kommunion-Anzüge.
Grosses Tuch- und Buckskin-Lager.
Anfertigung nach Maass auf eigener Werkstätte unter vollständiger Garantie. 485
Telephon 697. S. Deutsch, Bolkerstr. 30.

Grosses Cigarren-Lager
in nur anerkannt preiswerthen Marken.
Cigaretten-, Rauch-, Kau-u. Schnupftabake.
Herm. Otto, Karlsstr. Nr. 100.
Bitte zu probiren.
Cigarren-Import.
Empfehle Wiener Meerschaum-Cigarren-Spitzen in schöner und grosser Auswahl.
Spitzen mit Monogramm genau nach Zeichnung

Naturreine Weine,
eigenes Wachsthum,
empfiehlt
J. G. Gietz,
Weingutsbesitzer, 11
Johannisberg (Rheingau).
Preiskourant gratis u. franco.

Möblirtes Zimmer
mit gut bürgerlicher Beköstigung an ordentlichen Herrn oder Fräulein zu vermiethen. 308
Bastionsstr. 29, 2. Et., Vorderh.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.

Buchdruckerei Bleifuss & Co.

Reizende Neuheit!

Gesetzlich geschützt.

Besonders zu Geschenken geeignet!

Visitenkarten

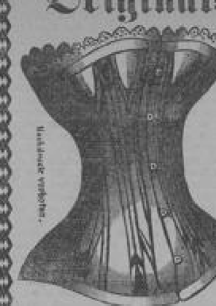
in eleganter Ausführung zu billigen **Preisen.**

Reizende Neuheit!

Gesetzlich geschützt.

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung".

Original-Arbeit-Corsets



für Dienstboten,

sowie für alle Damen und Mädchen, welche auf ein **vorzüglich sitzendes**, dabei **außerordentlich kräftiges Corset** reflektiren. Diese Corsets sind aus bestem Material hergestellt, besitzen extra starke Löffelschließen und sind mit englischen Uhrfederstahl-Einlagen versehen, welche auf leichte Weise entfernt werden können.

Die Original-Arbeit-Corsets

führen wir zum Preise von

Mark 3,—, 3,50, 4,—, 4,50, 5,—,

und sind solche nur ächt zu beziehen durch die

Erste Düsseldorfer Corsetfabrik

(Inh.: P. Langendorff). 181

9 Schadowplatz 9.

---

20 Schadowstrasse 20

(am Schadowplatz).

Kaiser-Panorama.

Diese Woche ausgestellt:

50 hochinteressante Momentaufnahmen von

Triest

mit seinen Sehenswürdigkeiten: das kaiserliche Schloss Miramar mit Gemächern u. dgl. m.

Eintritt 30 Pfg. 345

Kinder unter 12 Jahren **20** Pfg.

— Abonnement. —

Photographisches Atelier

von

P. A. Höltgen,

nur 19 Schwanenmarkt 19, früher Mittelstrasse

empfiehlt sich zur Anfertigung aller photographischen Arbeiten.

Specialität: Kinder-Aufnahmen.

PREISE:

12 Visit von 6 M. an. | 12 Cabinet von 20 M. an. | 3 Cabinet von 8 M. an.
6 Visit von 4 M. an. | 3 Cabinet von 12 M. an. | 1 Cabinet von 4 M. an.

Neueste Einrichtungen für Moment-Aufnahmen und unvergängliche Vergrösserungen.

Letztere werden nach jedem auch schon ganz alten Bilde angefertigt. 18

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein

Uhren-Geschäft nebst **Reparaturwerkstätte**

von Marienstraße 41 nach

47 Klosterstraße 47

und empfehle mein reich assortirtes Lager in allen Sorten

Herren- und Damen-Uhren, Regulateuren, Wanduhren etc. etc.

Hochachtungsvoll

Friedr. Wilh. Esser,

955 Wilh. Bay's Nachf.,

Stadtuhrmacher.

Probenummern gratis!

FISIMATENTEN

Das neueste humoristische Wochenblatt.

Jede Nummer 12—16 Seiten, enthält zahlreiche illustrirte Anekdoten, humoristische Erzählungen, Vexirbilder, Scherz-Räthsel mit Prämien etc. 530

Pro Quartal 1 Mk.

Man abonnirt bei allen Postanstalten und bei der Expedition **Berlin W.,** Köthenerstr. 44.

Restauration

Zur Scheere,

4 Kurzestraße 4,

der Neuzeit entsprechend eingerichtet empfiehlt außer seinen

ff. Bieren

vorzügliche Küche. 328

Wilh. Frauenfelder.

H. Bollig,

Gerichtstaxator und 1

Auctionator,

Immobilien- und Hypotheken-Geschäft,

Düsseldorf,

Kreuzstraße 10.

Mark 5,—.

Lebensgroßer Kopf,

Vergrößerung. 147

Photographie

Louis Franck, Oststr. 117

(Nähe der Bismarckstraße).

Aufnahme-Stunden: Vormitt. von 10—1 Uhr Nachm. von 2—4 Uhr.

Traurringe

halte stets grosses Lager von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bei billigster Façonberechnung.

Max Bark, Juwelier,

12 **Flingerstrasse 8.**

Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber.

Wwe. Jos. Weyer,

Nordstraße 55, — **Nordstraße 55,**

beehrt sich zur bevorstehenden Saison zu empfehlen

garnirte Damen- u. Kinderhüte

in größter Auswahl und hübscher geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen.

Trauerhüte schön und billig stets vorräthig.

═ Knabenhüte und Käppchen ═

in enormer Auswahl und allen Preislagen.

Neugarniren getragener Hüte

schnell, pünktlich und geschmackvoll zu **50** und **75** Pfennig.

Federn, Blumen, Bänder und Spitzen

in allen Farben.

Korsets u. Handschuhe in allen Qualitäten.

Gleichzeitig bringe mein

Kurz-, Weiß-, Woll- und Manufakturwaaren-Geschäft

in empfehlende Erinnerung. 504

Mühlenstraße 13. **Mühlenstraße 13.**

Fabriklager mit Detail-Verkauf

zu **Engros-Preisen** von

Ia. holl. Süssrahm-Margarine

bestes Fabrikat der Welt.

Preis-Verzeichniß.

Feinste holländ. Süßrahm-Tafel-Margarine Nr. 1, vollständiger Ersatz für Naturbutter, per Pfd. 75 Pfg.

Feinste holl. Süßrahm-Tafel-Margarine Nr. 2, Pfd. 70 Pfg.

Feinste Süßrahm-Eß-Margarine Nr. 1, per Pfd. 60 Pfg.

do. do. do. „ 2, per Pfd. 50 Pfg.

Bei Abnahme von 5 Pfd. jede Sorte 3 Pfg. billiger.

Schmalz (garantirt reines Flohmen-), per Pfd. 55 Pfg.

Schmalz, gewöhnliches, per Pfd. 47 Pfg.

Schmalz II (sogenanntes Speisefett), per Pfd. 42 Pfg. 512

Naturbutter, hochfein, zu Tagespreisen.

Schweizerkäse, prima Emmenthaler, per Pfd. 80 und 100 Pfg.

Limburger Käse, feinste Algäuer Waare, per Pfd. 36 Pfg.

Holländer und **Edamer-Käse** in verschied. Qualitäten, **sehr billig.**

Für Konditoren, Bäcker, Restaurateure und Wiederverkäufer besondere Preisermäßigung.

Mühlenstraße 13. **Mühlenstraße 13.**

Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!

Für Brautleute!

Einen gediegenen Haushalt in

Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren

erhält man im Möbel-Magazin von

Theodor Böckem,

Schreinermeister,

Wallstraße 20—22. **Wallstraße 20—22.**

Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt.

Unter Garantie!

Bezahle die höchsten Preise für

altes Gold und **Silber.** 163

Wilh. Ueberle, Bolkerstr. 43.

Damen,

welche Werth auf ein wirklich elegant und bequem sitzendes Corset legen, mache ich auf neuste **Zwickel-Corsets** aufmerksam. Preise billigst!

Vorzüge:

1. **4—6 Ctm. engere Taille als bisher ohne festeres Schnüren!**
2. Natürliche graziöse Formenbildung!
3. Abstehen über'm Leib unmöglich; dagegen angenehmer, fester Schluß und Halt!
4. Außerordentlich leicht und stark! u. u.

Großes Lager in Corsets von M. 1.50 an in schwerem Drell für Damen!

Corset-Fabrik **Bünte,**

Schadowstraße 33. 274

Ungewöhnlich

schöne und billige

Damen- und Kinder-Hüte,

garnirt von 50 Pfg. an und höher empfiehlt

Flingerstr. 29. **J. Franke,** Flingerstr. 29.

Trauringe

werden billigst nach Maass angefertigt.

Jeder Ring erhält den gesetzl. Stempel. 205

Auswahl in nur modernen goldenen Damen- und Herren-Ringen billigst.

W. Schürmann,

9 Karlsplatz 9,

gegründet 1840.

Patente

und Musterschutz aller Länder billig. Rath gratis durch 208

Hans Friedrich,

Civil-Ingenieur u. Patent-Anwalt in Düsseldorf, Wielandstr. 26.

Gerettet 164

siehe Annonce Nr. 63 Adreßbuch 1891 u. Annonce Nr. 20 Adreßbuch 1892) **werden Herren- und Damen-Garderoben durch chem. Reinigung, Entglänzen des Kammgarns** und der Jäger'schen **Normal-Anzüge. Elegante Reparatur. Ansehen neu garantirt. Bedienung in 24 Std. Erste chem. Reinigungs- und Reparatur-Anstalt Wimmer,**

Grünstrasse 14,

vis-à-vis der Städtischen Bade-Anstalt.

Filial-Expeditionen

der

Düsseldorfer Bürger-Zeitung

sind errichtet in **Düsseldorf** bei:

Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**

Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**

Heinr. Brünger, Friseur, **Kölnerstr. 76.**

Peter Brings, Kolonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247,** Ecke Josephstraße.

B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**

Sahm, Kolonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62,** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz.

Joh. Spiekenheuer, Friseur, **Flingerstr. 30,** Eingang Kapuzinergasse.

Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**

Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße 33,**

Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19,**

Karl Schmitz, Kurzwaarenhandlung, **Lorettostraße 19.**

In Grafenberg:

Theodor Busch, Kolonialwaarenhdlg., **Grafenberger-Chaussee 300.**

In Gerresheim:

Hubert Kurz, konz. Heildiener.

Benninghoven, Kolonialwaaren-Handlung, (Glashütte).

In Ratingen:

Johann Brüffel, Cigarren- und Pfeifengeschäft, **Mülheimerstr. 81.**

In Neuß:

Cigarrenhandlung **Otto, Krefelderstraße.**

In Kaiserswerth:

Peter Fußbahn, Schreinermeister, Düsseldorferstraße.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Duisburgerstraße 61. **Duisburgerstraße 61.**

Wegen Aufgabe meines Geschäftes halte ich von heute ab bis Ende Mai einen großen

Ausverkauf in allen Schuhwaaren-Artikeln.

Ganz besonders empfehle ich einen großen Posten Damen-Zugstiefel, Knopf- und Knopfstiefel. Ferner ist noch großer Vorrath in Mädchen-, Knaben- und Herrenstiefeln, welche ich zu **Fabrikpreisen** verkaufen werde. Damen-Stoffpantoffeln mit hohem Absatz Mark 2,50.

Frau Wwe. A. Zöllner,

61 Duisburgerstraße 61.

Anfertigung nach Maaß und Reparaturen wird in unveränderter Weise weitergeführt. 526

Empfehle sämmtliche Neuheiten in

Röcken und Hosen für die Sommer-Saison

zu allerbilligsten Preisen.

Große Auswahl in Kommunion-Anzügen

in jeder Preislage.

Marktstr. 18. **Wilhelm Hinsen,** Marktstr. 18.

Zur Nachricht!

Ich habe den

Allein-Verkauf meiner Arbeiter-Garderobe

für Düsseldorf und Umgegend der Firma

Wilhelm Hinsen, Marktstraße 18

übertragen. 401

Cohn & Sohn, Hamburg.

Steppdecken

werden hübsch und dauerhaft angefertigt. Alte werden preiswürdig erneuert. 12

Frau Kaster,

Bolkerstraße 27.

Eingang Ecke der Kapuzinergasse.

Walkschäfte

aus pr. Barrer Kalbleder von Mark 4,50 und 4,80, sowie alle andern Schäfte nach Maaß werden billigst angefertigt in der Schäftesteppevei von **P. Wittmann,**

Neustraße 30. 454

An- und Verkauf

von getragenen Kleidern, Möbeln, Betten, Schuhwaaren. Alle Gold- und Silbersachen werden zu den **höchsten Preisen** angekauft.

Fr. G. Sass, 532

Ellerstr. 125. **Ellerstr. 125.**

Altes Gold und Silber

kauft zum höchsten Werthe 110

H. Mittrup, Klosterstraße 56.

---

198 (?)

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 18. April: Theodor, S. d. Fabrikarbeiters Martin Houben, Ickbachstr. — Den 21.: Anna, T. d. Gärtners Wilh. Bergs, Hamm. — Emil Louis, S. d. Maschinisten Wilh. Thiemann, Alberstraße. — Den 20.: Johanna Louise, T. d. Metzgers Heinr. Eick, Brückenstr. — Den 18.: Johann Josef, S. d. Tagel. Nik. Ewen, Hamm.

Gestorbene.

Den 22. April: Wienand Dubbel, 8 M., Brückenstr. — Den 21.: Mechthilde Kracht, geb. Bohwinkel, 43 J., Ehefr., Oberstr. — Den 22.: Therese Piel, geb. Piel, 66 J., Ehefr., Flehe. — Den 21.: Maria Pfingsten, geb. Schöller, o. G., 56 J., Wwe., Ellerstr. — Joh. Schmitt, 9 M., Stefanienstraße. — Elis. Brungs, 7 T., Lierenfeld. — Odilia Klingen, 1 J., Brückenstr. — Jakob Damian, Rentner, 81 J., Ehem., Kurfürstenstr. — Elis. Pfützner, geb. Schäfer, o. G., 58 J., Wittwe, Volmerswertherstr. — Den 22.: Emilie Theißen, 4 M., Kaiserstr. — Den 18.: Hermann Sander, Maurer, 42 J., Ehem., Bethelstraße. — Den 21.: Gerh. Hermanns, Schuhmacher, 55 J., Ehem., Weiherstr. — Paul Grotz, 1 J. 4 M., Herzogstr. — Walther Duis, Tagelöhner, 27 J., ledig, Ulerstr. — Den 22.: Josef Streeath, Faßbinder, 41 J., Ehem., Flügelstraße.

Erstlings- und Taufsachen

findet man in wirklich großartiger und gediegener Auswahl bei

198 **Jos. Will,** Bergerstraße 2.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.